



Institut für Medienverantwortung

Institut für
Medienverantwortung
Goethestraße 6
91054 Erlangen

Fon +49 9131 933 277-8
Fax +49 9131 933 277-9
www.medienverantwortung.com
info@medienverantwortung.com

Manuskript, Vortrag Tel Aviv 7. April 2008
© Dr. Sabine Schiffer

Der Einfluss von Medien(-darstellungen) auf das Verhältnis von Juden und Muslimen

Juden und Muslime haben nicht nur religiös viel gemeinsam, sie bilden auch jeweils in Deutschland eine Minderheit. Auf Grund der Geschichte Deutschlands, dem Holocaust, und der unterschiedlichen Größe der einzelnen Gruppen, werden beide Minderheiten aktuell jeweils anders behandelt – politisch und im (Medien-)Diskurs.¹ Diese unterschiedliche Behandlung wirkt auf die Mitglieder dieser jeweils heterogenen Gemeinschaften zurück. Darum werden wir im Hauptteil dieses Beitrags an ausgewählten Beispielen aus dem Diskurs über Juden und Muslime demonstrieren, welches Potenzial der teils widersprüchliche Umgang mit Äußerungen für die Intergruppen-Beziehungen birgt.

¹ Eisenegger, Mark / Udris, Linards: "Jewish and Muslim Actors in the Media: Presentation of a Method for Capturing Typifications of Inclusion and Exclusion" In: *Relation. Zeitschrift für vergleichende Kommunikationsforschung*, 2007: 121-137. [s. Vergleichende Analyse von jüdischen und muslimischen Akteuren in der Berichterstattung deutschschweizer Medien, 2004] – s. auch: Neue Zürcher Zeitung 26.03.2006.; EUMC, Muslime in der Europäischen Union: Diskriminierung und Islamophobie, Dezember 2006; ders. Antisemitism Summary overview of the situation in the European Union 2001-2005 (aktualisierte Fassung) Januar 2008; ders. Racism, Xenophobia and the Media: Towards respect and understanding of all religions and cultures Oktober 2006; Die Eingabe der Begriffe »Bundestag« und »Antisemitismus« in google ergibt 181.000 Einträge, wobei ganz vorne platziert mehrmals die Website des Bundestages erscheint und Dokumente offizieller Anhörungen sowie Maßnahmenberatungen zum Thema aufführt. Bei der Eingabe von »Bundestag« und »Islamfeindlichkeit« erscheinen 1.340 Einträge, bei der Eingabe von »Bundestag« und »Islamophobie« erscheinen 64.600, wobei weniger offizielle Seiten sondern vor allem Blogs zu dem Thema prominent platziert sind. Rein zahlenmäßig ergibt diese Zufallsstichprobe in einer technischen Dokumentation der letzten Jahre eine fast dreifach höhere Thematisierung von Antisemitismus – obwohl die Ergebnisse der Imhof-Studie etwa zeigte, dass sich im Mediendiskurs vergleichsweise wenig Antisemitismus und viel Islamfeindlichkeit nieder schlägt. Auch wenn wir einräumen müssen, dass die Arbeitsdefinition »Antisemitismus« der EU-Kommission auf Grund ihrer Vagheit hier Diskussionen zu recht entfachen dürfte, kann die Verfasserin als Mitglied der Deutschen Islamkonferenz berichten, dass auch innerhalb dieses Gremiums immer wieder darum gestritten wird, ob es eine Islamfeindlichkeit überhaupt gibt bzw. unsere Medien dazu beitragen. Dies ist in Bezug auf Antisemitismus unumstritten und schlägt sich ganz aktuell in einer neuerlichen öffentlichen Anhörung zum Thema im Bundestag am 16.06.2008 nieder.

Gemeinsame Diskriminierungserfahrungen

Gemeinsam sind Juden und Muslimen Ausgrenzungserfahrungen. Dass sie nicht als genuiner Teil der deutschen Gesellschaft empfunden werden, sehen wir etwa bei der Gegenüberstellung folgender Äußerungen: Während es üblich ist, vom »Verhältnis von Deutschen und Juden«² sowie dem »Verhältnis von Deutschen und Muslimen«³ zu sprechen, würde eine vergleichbare Gegenüberstellung im Syntagma »das Verhältnis von Deutschen und Christen« befremden. Deutsche sind demnach normalerweise Christen – so lautet die unausgesprochene Vorannahme. Dass das inzwischen oft bemühte »jüdisch-christliche Erbe des Abendlandes« nur eine Floskel ist, verrät sich hier. Die Berufung auf die »jüdisch-christliche Tradition« wird vornehmlich instrumentalisiert und als Kampfbegriff zur Abgrenzung vom Islam eingesetzt.⁴ Dessen frühe Einflüsse auf das Abendland blendet man damit gleichzeitig aus.⁵ Es werden also verbal Grenzen betont, die von den jeweiligen Gruppenmitgliedern auch absorbiert werden. Im Zentrum der hier vorliegenden Erkenntnissammlung stehen jedoch nicht so sehr die gemeinsamen Diskriminierungserfahrungen von Juden und Muslimen, sondern der häufig zu beobachtende unterschiedliche Umgang mit diesen.

Anmerkungen zur Methodik

Mittels diskurstheoretischer Analysen (hier vor allem: Benennung, Sinn-Induktion, Metapher), die Bildelemente mit einschließt, werden einige exemplarische Aspekte aus Medienbeiträgen untersucht, die als prototypisch gelten, aber im Rahmen dieses Beitrags nicht in der gesamten Dynamik des langen (Medien-)Diskurses dokumentiert werden können.⁶ Erkenntnisse aus der Gruppensoziologie fließen in die

² z.B. Schalom Ben-Chorin, Zwischen neuen und verlorenen Orten. Beiträge zum Verhältnis von Deutschen und Juden München 1988; s. auch www.fes.de, www.bertelsmann-stiftung.de sowie www.bpb.de/popup/popup_druckversion.html?guid=6SQ26W u.v.m. [wenn nicht anders vermerkt, letzter Aufruf der Internetseiten 12.06.2008].

³ z.B. ursprünglicher Einladungstext der Deutschen Islamkonferenz (Änderung wurde auf meine Anregung hin bei der ersten Arbeitsgruppensitzung »Medien und Wirtschaft als Brücke« im November 2006 beschlossen.); exemplarisch für den Umgang ist aber z.B. Peter Carstens, Wertestreit in der Islamkonferenz, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 13.03.2008.

⁴ s. diverse Äußerungen Angela Merkels zum Thema »Europa« und der »Gottesbezug«.

⁵ z.B. Tazi, Raja, Arabismen im Deutschen, Berlin 1998.

⁶ Sabine Schiffer, Die Darstellung des Islams in der Presse. Sprache, Bilder, Suggestionen, Würzburg 2005; Christoph Butterwegge/Gudrun Hentges (Hg.): Massenmedien, Migration und

analytischen Betrachtungen mit ein.⁷ Ergänzt werden diese um neueste Forschungsergebnisse aus der Neurobiologie, die psychologische Theorien bestätigen, etwa wie der auf Kooperation geeichte Mensch auf Ausschlussmechanismen reagiert.⁸

Ob im positiven oder im negativen Sinne, dominant sind insgesamt Verallgemeinerungen – egal ob sie Juden, Muslime oder andere Gruppen betreffen.⁹ Dennoch gibt es Unterschiede in der Beurteilung dieser Verallgemeinerungen und diese gilt es im Folgenden herauszuarbeiten. Dann kann unter Einbeziehen der Reaktionen auf diese Verallgemeinerungstendenzen ein Erklärungsversuch für gegenseitige Beurteilungen bis hin zu Verschwörungstheorien gewagt werden.

Der öffentliche Diskurs und damit die Medien als sein Vehikel sind zentral in der Auseinandersetzung zwischen den Menschen und den Menschengruppen. Medien funktionieren grundsätzlich nach dem Prinzip »Mann beißt Hund«, nicht »Hund beißt Mann« – sprich: der normale Alltag bleibt in den Darstellungen weitestgehend ausgeblendet, während der spektakuläre Ausnahmefall das zentrale Auswahlkriterium für die Berichterstattung darstellt.¹⁰ Die daraus resultierende Schiefelage in der Wahrnehmung der Welt wirkt auch in unserem Segment der Medienbeobachtung – egal ob wir Mainstream-Medien¹¹ oder auch persönliche Internetkommunikation, wie wir sie etwa in Blogs finden, beobachten. Aufmerksamkeit erhält vor allem das Besondere, sehr oft im negativen Sinne.

Die Darstellung von Minderheiten bildet dabei keine Ausnahme und deren Mechanismen sind als exemplarisch für die Darstellung anderer Themen anzusehen.

Integration, Wiesbaden 2006; Siegfried Jäger/Dirk Halm (Hg.): *Mediale Barrieren. Rassismus als Integrationshindernis*, Münster 2007.

⁷ z.B. Henri Tajfel, *Gruppenkonflikt und Vorurteil: Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen*. Bern 1982.

⁸ z.B. Joachim Bauer, *Prinzip Menschlichkeit*, Hamburg 2006.

⁹ Hans Mathias Kepplinger, *Nonverbale Kommunikation. Darstellungseffekte*, in: Elisabeth Noelle-Neumann (Hg.), *Fischer-Lexikon Publizistik*, Frankfurt/Main ²1994, 337-365.

¹⁰ Zum Thema Nachrichtenwertfaktoren siehe: Dagmar Unz/Frank Schwab, *Medienpsychologie. Kommunikation, Information, Unterhaltung*. Berlin und Heidelberg 2006.

¹¹ Kurt Imhof, *Die aktuelle Rolle der Medien in der politischen Kommunikation. Zu einem vernachlässigten Aspekt der Informationsgesellschaft*, in: Gérald Berthoud/Albert Kündig/Beat Sitter-Liver (Hg.), *Informationsgesellschaft. Geschichten und Wirklichkeit*. Fribourg 2005.

Auswahl und Verallgemeinerung

Je nach Einstellung des jeweils sich Äußernden werden nur bestimmte Eigenschaften (von Juden oder Muslimen oder anderen) benannt und diese verallgemeinert. Im Positiven kann das in Bezug auf Islam und Muslime der Zusammenhalt der Familie und in Bezug auf das Judentum in Deutschland etwa die Integration der osteuropäischen Spätaussiedler sein. Im Negativen sind das in Bezug auf Juden nach wie vor Verschwörungstheorien, die zum Beispiel durch die Diskussionen um den Kauf zweier TV-Sender durch Haim Saban 2003 genährt wurden.¹² Einige sahen darin ihre Erwartungen bestätigt, dass nämlich »die Juden die Medien« kontrollierten und manipulierten. In der Tat hat es Saban uns nicht leicht gemacht, den Überblick zu bewahren, denn er sagte selbst, dass er damit die Israelberichterstattung positiv beeinflussen wolle.¹³ Saban ist jedoch nur einer von vielen, denn andere Juden sind in Bezug auf israelische Politik und die Berichterstattung darüber anderer Meinung als er. Einige nichtjüdische Medienmacher in Deutschland wie zum Beispiel Kai Diekmann für die BILD-Zeitung¹⁴ sehen es aber ähnlich und handhaben es wie er es ankündigte, was deutlich macht dass die Tatsache, dass Saban Jude ist, weit weniger relevant ist als er es selbst empfinden mag. Dennoch wird beim Auftauchen eines jüdischen Medienmachers schnell die Vermutung laut, dass Juden gezielt Einfluss auf unsere Medien nähmen – auch und gerade von Muslimen, die sich zunehmend durch Mediendarstellungen diskriminiert sehen und dahinter weniger ein Missverständnis als einen verschworenen Plan vermuten.

Dabei sind ihre Diskriminierungserfahrungen den jüdischen ähnlich – qualitativ, was die Weltverschwörungstheorie anbelangt, nicht jedoch quantitativ, was die Massivität der Anschuldigungen und die Häufigkeit von Skandalen betrifft. Dennoch gilt auch für sie, dass ausgewählte Fakten – wie etwa Gewaltakte und häufig zitierte Hassprediger – verallgemeinert werden und diese dann als allgemein »islamisch« wahrgenommen werden. Die subtilen Darstellungsmechanismen, die solche Generalisierungen nahe legen, gilt es an einigen prototypischen Beispielen nachvollziehen.

¹² s. Medienentwicklung u.a. <http://www.lfm-nrw.de/funkfenster/medienticker/archiv-07bis09-2003.php3>; Haim Saban, http://de.wikipedia.org/wiki/Haim_Saban.

¹³ Andrew Sorkin, Schleppling to Moguldom, in: *New York Times* 5.09.2004; <http://www.spindoktor.de/2004/09/haim-saban-pro7-bernahme-wre-in-usa.html>

¹⁴ z.B. http://www.welt.de/politik/article1310394/Das_erste_Kapitel_des_Kai_Diekmann-Buchs.html (29.20.1007).

Sinn-Induktion und Markierung¹⁵

Eine *Spiegel*-Titelseite vom 5. Dezember 2005 kann als typisch für die Verschränkung schrecklicher emotionsbeladener Bilder/Themen mit Symbolen des Islams gelten. In der unteren Hälfte der Seite werden gruppiert um ein großes Foto von Susanne Osthoff Bilder verschiedenster Entführungen im Irak gezeigt. Diese Entführungen endeten teilweise tödlich. Der gelbe Titel »Todesfalle Irak« teilt die Seite und darüber befindet sich in schwarz der Untertitel »Geiseldesgeschäfte im Namen Allahs«. Oberhalb der Schriftzüge ragen die Kuppel und das Minarett einer schön verzierten Moschee heraus, die für den Irak typisch ist.

Was zusammen präsentiert wird, wird automatisch füreinander relevant gehalten.¹⁶ Ähnlich wird auch mit Kopftüchern und Bildern vom Gebet verfahren – sie werden als Symbole für islamisch begründeten Extremismus eingesetzt.¹⁷ Da sie aber Symbole des Islams allgemein sind, werfen sie in dieser Funktion gleichzeitig ein Licht auf alle Muslime. Dies kommt einem semiotischen Verweis gleich und lenkt häufig von den relevanten Zusammenhängen ab, etwa die Kriegssituation vor Ort oder die Möglichkeit, mit Lösegelderpressungen Geld zu machen. Der Untertitel formuliert zwar einen Hinweis auf Instrumentalisierung der Religion: »im Namen Allahs«. Dennoch ist eine durch die Bildmontage angebotene Suggestion als primärer und prägnanter Eindruck dominant. Durch die Kombination von Bildern, die Opfer von Gewalt zeigen, mit Symbolen des Islams wird eine Relation zwischen diesen beiden Notionen hergestellt wird – und diese Darstellungstradition¹⁸ gibt es mindestens seit der Machtübernahme Ayatollah Khomeinis im Iran.¹⁹

Am 26. Juli 2006 erschien im Zusammenhang mit dem Libanon-Krieg eine *Stern*-Titelseite, die nach dem gleichen Prinzip aufgebaut ist, mit dem Unterschied, dass hier keine Opfer gezeigt werden. In der unteren Hälfte ist neben der Kaaba in Mekka ein Bild mit einem Maschinengewehr zu sehen, darüber ein Korandeckel sowie ein Sichelmond mit Stern, der auf schwarzem Hintergrund nicht unbedingt an den auf der

¹⁵ Schiffer, Die Darstellung des Islams in der Presse (...), 55f.

¹⁶ Paul Grice, »Logic and Conversation« in: Peter Cole u.a. (Hg.), *Syntax and semantics*, vol. 3 *Speech acts*, New York 1975; Hans Hörmann, *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*, Frankfurt/Main 1976.

¹⁷ Sabine Schiffer, Verknüpfung von Islam und Terror, in: *www.qantara.de* 2005. (http://www.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-469/_nr-364/i.html)

¹⁸ Bertram Scheufele/Hans-Bernd Brosius, The frame remains the same? Stabilität und Kontinuität journalistischer Selektionskriterien am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge auf Ausländer und Asylbewerber, in: *Rundfunk und Fernsehen*, 47/3, 1999, 409-432.

¹⁹ Kai Hafez, Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Das Nahost- und Islambild der deutschen überregionalen Presse, Baden-Baden 2002, Bd. 2.

türkischen Fahne erinnert, obwohl er genauso aussieht. Direkt über der Kaaba bzw. daraus herausragend auf der linken Seite findet sich das Konterfei von Hassan Nasrallah der Hisbollah. Neben ihm der Titel »Islam« in weiß und darunter zwei Untertitel: »Warum wollen sie uns töten«, »Die Geschichte des Islams«. Hinter Nasrallahs Faust scheint ein Feuer auf, das als Atompilz interpretiert werden kann. Der obere Teil der Seite ist in grün getaucht und lässt zu einer Moschee in osmanischem Baustil aufschauen. In der historischen Situation des Sommers 2006 scheint es geboten, die Frage im Untertitel auf Israel bzw. seine Bürger als Objekt zu beziehen: »Warum wollen sie *uns* töten?« Ob hier eine Perspektivverschränkung mit der deutschen Politik stattfindet oder stattfinden soll, kann nicht entschieden werden.

Auch hier eine Verschiebung der vielfältigen Gründe für die Auseinandersetzung mit der libanesischen Hisbollah auf ein einziges Deutungsmuster, den Islam, der sowohl Symbolisch als auch sprachlich als Erklärungsmuster angeboten wird etwa mit der Ankündigung: »Die Geschichte des Islams«.

Eine vergleichbare Qualität hat eine *Stern*-Titelseite zum Thema »Israel« vom 2. August 2006. In der oberen Bildhälfte ist ein betender israelischer Soldat zu sehen. Über seiner Uniform trägt er einen weiß-blauen Gebetsschal sowie eine Kippa. Links neben ihm weht eine israelische Fahne ins Bild und rechts neben ihm sieht man in ein Panzerrohr unter Feuer. Unter dem weißen Titel »Israel« in der Mitte der Seite stehen wiederum zwei Untertitel: »Was das Land so aggressiv macht« und »Die Geschichte des Judenstaates«. Als qualitativer Unterschied zum Konzept der vorhergehenden Titelseite fällt auf, dass nicht das Thema »Die Geschichte des Judentums« angeboten wird. Vermutlich wird aber der Begriff »Judenstaat« mit dem Judentum allgemein assoziiert. Auf jeden Fall bleibt die Montage von jüdischer Symbolik mit Waffen und Militär als visueller Eindruck präsent.

Insgesamt ist über die letzten Jahre hinweg feststellbar, dass vermehrt religiöse Symbolik in die Berichterstattung über den sog. Nahostkonflikt eingebracht wird.²⁰ Auf Grund der Relevanzmaxime²¹ der verschränkten Wahrnehmung wird damit nahe gelegt, dass die Kriege, die Militäraktionen, die Morde irgendwie oder vor allem aus religiösen Gründen geschähen. In diesen sinn-induktiven Verknüpfungen, die

²⁰ vgl. dazu ältere Analysen des Konfliktes: z.B. Horst Andel, Nahost-Report. Zahlen, Daten, Fakten, Pfaffenhofen 1976; Wolfram Brönner, Der Nahostkonflikt und die Palästina-Frage, Frankfurt/Main 1979.

²¹ Grice, Paul H. 1975: "Logic and conversation" In: Cole, Peter (Hg.): Syntax and semantics. Vol.3: Speech acts. New York 1975: 41-58.

exemplarisch sind, liegt ein Teil der Erklärung dafür, dass der Nahostkonflikt zunehmend als »religiöser Konflikt« wahrgenommen wird. Genau genommen wird durch die Übernahme dieser Perspektive einer religiösen Minderheit auf beiden Seiten in den Massenmedien deren Sicht forciert.

Auch durch die sinn-induktive, rein verbale Kombination und häufige Wiederholung des Attributs »radikal-islamisch« wird dieses Ziel erreicht. Durch die Markierung der Religion der Muslime mithilfe des beigefügten Adjektivs »islamisch« wird der Islam als suggerierte Erklärung mit jeder Wiederholung nahe gelegt. Zwar könnte man argumentieren, dass durch das Attribut »radikal« das Adjektiv »islamisch« eingeschränkt würde, damit erkennt man aber gleichzeitig letzteres als wesentliche Konstituente des Kompositums an, nicht jedoch die Komponente »radikal«. Die häufige Markierung von Tätern als »muslimisch« oder »islamisch« – bei gleichzeitiger Unterlassung vergleichbarer Markierungen etwa für (»tamilische«, »hinduistische« oder »unterdrückte«) Täter auf Sri Lanka oder (»christliche«, »westliche«, »demokratische«) Soldaten in Afghanistan – hat dazu geführt, dass inzwischen allgemein relevante und weltweit brisante Themen wie Krieg, Terror, Selbstmordanschläge, Ehrenmorde u.v.m. als »islamische« Taten verstanden werden. Dies blendet andere Täter und die jeweiligen Situationen – die Kontexte – aus.

Diese sprachliche Zuweisungspraxis, kann einem jedoch plausibel erscheinen, wenn nicht reflektiert wird, dass auch wenn die genannten Täter tatsächlich Muslime sind – so wie Haim Saban tatsächlich ein jüdischer Medienprofi ist (s.o.) – dies noch keine Aussage über die Relevanz dieses Merkmals für den Sachverhalt, um den es geht, macht.²² Zur Verdeutlichung der Problematik ziehen wir ein historisches Beispiel heran, das es uns aus der Retrospektive heraus erleichtert, die Konstruktion von Wirklichkeitsvorstellungen mittels Sprache (und/oder Bilder) zu hinterfragen.

Wie harmlos diese Zuweisungspraxis im 19. Jahrhundert in Deutschland daher kam, aber welche durchschlagende Wirkung sie auf die Wahrnehmung der ganzen Gruppe der Juden hatte, können wir am Beispiel der Berichterstattung des Journalisten Otto Glagau für die Berliner *Gartenlaube* nachvollziehen. Während der Wirtschaftskrise 1873 kritisierte er alle Banker, Börsen- und Gründerschwindler – nur bei den jüdischen Verbrechern hat er das Faktum ihrer Gruppenzugehörigkeit immer extra

²² Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass Muslime sich in ihrem Protest gegen »westliche Dominanz« nicht wesentlich von anderen unterscheiden. Die analysierten Terroristen bekämpf(t)en nicht die Moderne, sondern den empfundenen Ausschluss aus der Moderne, was einen hohen Reflexionsgrad voraussetzt (Bauer, Joachim, Prinzip Menschlichkeit, 2007, 86).

erwähnt, etwa durch einen kleinen Zusatz wie »Herr Paul Munk ist *mosaischen Glaubens*« [Hervorhebung von mir]. Da er diese Zuweisung bei den christlichen Verbrechern unterließ, entstand der Eindruck, dass die Verursacher der Krise vor allem Juden gewesen seien.²³ Das Einbringen einer kleinen, aber eigentlich für den kontextuellen Sachverhalt irrelevanten Zusatzinformation nennt man Markierung – sie suggeriert immer ihre eigene Relevanz.²⁴ Die markierte Wahrnehmung verleitet zudem das einmal so geschulte Publikum, vorschnell weitere Erscheinungen, die ins Schema zu passen scheinen, auch in dieses einzupassen, ohne sie einer genaueren Prüfung zu unterziehen und die Relevanz der einzelnen Merkmale für deren Erwähnung im Kontext zu prüfen. Dieser Mechanismus gehört zum »Framing«.²⁵

Exkurs: Markierung und Selbstmarkierung

Auch heute ist sowohl im Negativen wie auch im Positiven eine starke Markierungspraxis immer dann zu beobachten, wenn Menschen gemeint sind, die nicht als Norm der Gesellschaft empfunden werden: Ausländer, Frauen, Juden, Muslime, Schwarze, Behinderte. Einige Beispiele sollen dies demonstrieren:

Der erfolgreiche Torschütze des 1. FC Nürnberg ist ein *Moslem*.

Der *jüdische* Autor kritisiert die Preisvergabe.

Kann der amerikanische Präsident *schwarz* oder eine *Frau* sein?

Bei allen Beispielen wird die unausgesprochene und dennoch immer vorhandene Norm deutlich, an der wir uns alle orientieren. Durch die Markierung als Ausnahme wird auch für die Zukunft eine Norm(al)werdung erschwert oder gar verhindert – es handelt sich also um einen affirmativen Diskurs, der die bestehenden Hierarchien aufrecht erhält.

Dies erkannte bereits vor Jahrhunderten Ludwig Börne: »Die Einen werfen mir vor, daß ich ein Jude sey, die Anderen verzeihen mir es; der Dritte lobt mich gar dafür; aber Alle denken daran. Sie sind wie gebannt in diesem magischen Judenkreise, es

²³ Den Vorwurf des Antisemitismus konnte Glagau dadurch entkräften, dass alles Berichtete den Tatsachen entsprach; s. auch: Jacob Katz, Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus von 1700 – 1933, München 1989.

²⁴ Hörmann, Meinen und Verstehen (Anm. 16)

²⁵ Bertram Scheufele, Frames - Framing - Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion. Wiesbaden 2003.

kann keiner hinaus. «²⁶ Die Folge dieser Dominantsetzung der Faktennennung, losgelöst von der Frage der Relevanz, stellt eine Art Wahrnehmungsfalle dar, die verstärkt Zuweisungen wie die oben genannten erzeugen wird und sich damit immer wieder selbst für plausibel erklärt.

Metapher und Dämonisierung

Die Vorstellung, dass »die Juden« oder »die Muslime« eine homogene, verschworene Gruppe bilden, ist eine der Folgen von häufiger Markierung und birgt bereits für manchen ein gewisses Angstpotenzial. Komplexe Metaphern, die über Medien weite Verbreitung finden, schwören aber noch mehr Gefahr herauf und erzeugen somit Handlungsbereitschaft, gegen die überdimensional vergrößerte bzw. vermeintliche Gefahr vorzugehen²⁷: In Bezug auf »Juden« war das oft eine Parasitenmetaphorik²⁸, in Bezug auf »Muslime« ist das vor allem eine Krankheitsmetaphorik, die etwa in den Begriffen »Krebsgeschwür«²⁹ und »Ansteckung«³⁰ zum Ausdruck kommt. Beiden Diffamierungsstrategien ist neben der Entmenschlichung des Gegenübers noch eine unausgesprochene innere Logik eigen, die Schlüsse nahe legt und ein Gefühl von Legitimation verbreitet: nämlich gegen den »gefährlichen Parasiten« oder den »lebensbedrohlichen Krebs« auch mit drastischen Mitteln vorzugehen, bevor er mich befällt oder gar tötet.

Eine Anspielung auf eine lebensbedrohliche Gefahr steckt etwa in dem Namen der Website »Die grüne Pest«, die sich übrigens sowohl gegen Muslime als auch gegen die Partei der Grünen richtet, die nach Meinung der Betreiber zu konziliant mit Fremden umgehen.³¹

²⁶ zit. nach Nicoline Hartzitz, Früh-Antisemitismus in Deutschland (1789-1871/2), Tübingen 1988, 61.

²⁷ George Lakoff/Mark Johnson, *Metaphors we live by*, Chicago 1980; George Lakoff, *Women, fire and dangerous things. What categories reveal about the mind*, Chicago 1987; vgl. Daniel Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker*, Berlin 1996.

²⁸ Wolfgang Benz, *Bilder vom Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus*. C.H. Beck 2001.

²⁹ Rüdiger Falksohn, *Kaderschmiede für den Hass*, in: *Der Spiegel*, 25.02.2002, 172f.

³⁰ *Figaro-Magazin* 9/2005; vgl. auch Yassin Musharbash, »Islamismus im medizinischen Sinne ist nicht ansteckend«, in: *Deutschland im Fadenkreuz*, in: *spiegel-online* 21.08.2006, (Das Unterbewusstsein erkennt Verneinung nicht; s. Thies Stapf, *Neurolinguistisches Programmieren*, Mannheim 1992).

³¹ <http://www.gruene-pest.de/index.php>



Die Suggestion solcher Bezeichnungen liegt in einer existenziell anmutenden Entscheidungsfrage: er oder ich? Die inhärente Logik ist also die dringend gebotene, rationale Notwendigkeit zur Selbstverteidigung, die sich hier bildlich angedeutet: als vorsorglicher Rauswurf.

Exkurs: Kleine Piktografie der Weltverschwörungstheorie



Das Greifen um die Welt ist ein altes und neues antisemitisches Motiv.³² Es verbildlicht Weltverschwörungphantasien. In Bezug auf Islam und Muslime gibt es sowohl das Umgreifen der Erde, wie etwa auf der Website Grüne-Pest dargestellt, als auch die Verbildlichung einer Unterwanderungsvorstellung, wo ein Muslim aus der Erde herauskrabbelt. Um aufzuzeigen, welche Kontinuität in der Piktografie der »umgreifenden« Weltverschwörungsthese besteht, sei an dieser Stelle noch auf eine Grafik der Zeit-Titelseite vom 20.04.2006 verwiesen.



³² Karikatur von Rothschild als Weltbeherrscher (1599) (<http://www1.yadvashem.org/education/German/antisemitism.htm>); Buchtitel Frankreich 1934; arabische Karikatur »Masters of the world« (<http://www.jcpa.org/phas/phas-21.htm>)

Unterschiedlicher Umgang mit Diskriminierungen

Statt, dass die von solcher Diffamierung betroffenen Gruppen zueinander stehen und gemeinsam gegen diese Formen der Diskriminierung vorgehen, lässt sich vielfach beobachten, dass viele Betroffene (unbewusst) die gleichen Techniken anwenden, unter denen sie selber leiden.³³ So versucht man sich selber gegenüber einem weiteren Diskriminierten zu rehabilitieren, sich selbst zu entlasten oder aufzuwerten, wenn man sich abgewertet fühlt. Oder man versucht, einen greifbaren Schuldigen außerhalb der »eigenen Gruppe« zu finden – ganz entsprechend der biblischen Weisheit vom Splitter und vom Balken (s.u.). Nach Henri Tajfel handelt es sich hierbei um »unsolidarisches Minderheitenverhalten«, welches eventuell von der Mehrheit noch geschürt wird, um die eigene Machtposition zu erhalten und zu festigen.³⁴ Die Mehrheit kann Antagonismen verstärken, indem sie durch die Privilegierung einer Minderheit Zwietracht sät und zum Abbau von Solidarität beiträgt.

Unbegrenzte Meinungsfreiheit?

Ob bewusst oder unbewusst, dies spiegelt die aktuelle Situation in Deutschland wieder. Während zum Beispiel der repräsentative Bau des jüdischen Gemeindezentrums in München³⁵ begrüßt wird, wird der Bau von Moscheen³⁶ vielfach abgelehnt oder zumindest kritisch begleitet – wobei die Argumentationen denen des 19. Jahrhunderts zum Synagogenbau zum Verwechseln ähnlich sind.³⁷ Medien dienen hier als Vervielfältiger, als Vehikel. Und während antijüdische Äußerungen oder Taten gegen jüdische Einrichtungen zu recht verpönt sind, werden vergleichbare Diskriminierungen gegenüber Muslimen gänzlich anders behandelt: Jegliche Beleidigung und kollektive Verunglimpfung von Muslimen – als Beispiele seien hier nur der Karikaturenstreit, der Film *Submission* von Theo van Gogh sowie die Polemiken antiislamischer Initiativen wie Pax Europa, proKöln und Websites wie akte-islam.de

³³ Hans Spada (Hg.), Lehrbuch Allgemeine Psychologie, Bern 2006; Joachim Bauer, Das Gedächtnis des Körpers, München 2004; ders., Warum ich fühle, was du fühlst, München 2006; Paulo Freire, Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart 1996.

³⁴ Tajfel, Gruppenkonflikt und Vorurteil (Anm. 7) 154f.

³⁵ s. Dokumentation auf Wikipedia s.v. »Jüdisches Zentrum München« (http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdisches_Zentrum_M%C3%BCnchen)

³⁶ s. Wikipedia s.v. Moscheebau > Moscheeverein (<http://de.wikipedia.org/wiki/Moscheebau>)

³⁷ Ian Leveson, Vom christlichen Antijudaismus zur säkularen Islamophobie: Übertragung gleicher Vorurteile? Vortragsmanuskript 2003.

und pi-news.net genannt – gilt als Ausdruck von Meinungsfreiheit.³⁸ Auch beim umstrittenen und durchaus kritisierten Film von Geert Wilders fallen die Kommentare von Mitgliedern der Mainstream-Medien extrem zahm aus (s. tagesschau.de, Die Welt, BILD, Spiegel, Focus u.v.m.). Diese Situation passt zu einer Zeichnung des Jordaniers Mahjoob, die während des Karikaturenstreits 2006 entstanden ist:



Wir müssen zugeben, dass ein solches Machwerk wie der Wilders-Film mit jüdischer Symbolik und Auszügen aus der Torah (wie es bei den antijüdischen Polemiken im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland und Europa üblich war) heute doch vehement andere Reaktionen hervorgerufen hätte – ein Erfolg der Aufklärungsarbeit –, als die aktuellen Abwiegelungsformeln etlicher Politiker und Publizisten. Tatsächlich wurde in Amsterdam jemand verhaftet, weil er veranlasst hatte, die anti-islamischen Behauptungen von Wilders zu wiederholen, wobei die Begriffe »Moslem« und »Islam« durch »Juden« und »Judentum« ersetzt wurden.³⁹ Eine Gegenprobe umgekehrter Art lässt sich mit historischen Zitaten (und unter Ausblendung der historischen Kontexte) vornehmen – etwa wenn man folgendes Adjektiv ersetzt: »Sie können aus ihrem Geist die Idee des *islamischen* Staates nicht

³⁸ s. Zusatztitel »Islam und Meinungsfreiheit« in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 3.02.2006; sowie exemplarisch die Diskussion zum Thema auf www.pi-news.net anlässlich der Äußerungen der FPÖ-Politikerin Winter (<http://www.pi-news.net/2008/01/islam-gefaehrdet-grundrecht-auf-meinungsfreiheit/>) u.v.m.

³⁹ Auf Anregung Harry de Winters sollte so auf das Messen mit zweierlei Maß hingewiesen werden: [dutchnews.nl](http://www.dutchnews.nl) 25.03.2008. (http://www.dutchnews.nl/news/archives/2008/03/arrest_for_discrimination_at_a.php)

verbannen... Deshalb gebrauchen Sie alle Mittel, um die Herrschaft des Universums zu erlangen. «⁴⁰

Während antijüdische Propagandafilme unter Verschluss sind, soll man Filme wie *Fitna* zwar kritisch sehen, aber nicht einer Zensur zum Opfer fallen lassen - so der Tenor.⁴¹ Stimmen, wie die in Ha'aretz vom 2. April 2008 unter dem Titel: »Dutch Jews louder than Muslims in condemning 'Fitna' film« sichtbar gemachten, blieben in deutschen Mainstream-Medien unerwähnt. Der Gesamteindruck ist demnach für viele, dass in Deutschland vergleichbare Sachverhalte wie Antisemitismus und Islamfeindlichkeit völlig unterschiedlich behandelt werden und dies schlägt sich natürlich auf die Stimmung der Betroffenen nieder – manche Muslime glauben schnell an eine große Macht, die für Juden Partei ergreife und gegen Muslime agiere.⁴² Ein großes Misstrauen ist die Folge. Dieses wird noch dadurch verstärkt, dass viele der ausgewiesenen und prominenten antiislamischen Blogs sich durch einen explizit-positiven Bezug zu Israel eine Art »Freifahrtschein für Beleidigungen von Muslimen« erworben zu haben scheinen.⁴³

Auch in Bezug auf den Umgang mit Anschlägen auf jüdische Friedhöfe und Brandanschläge auf Moscheen und Häuser, die vor allem von Türken bewohnt werden, sind große Unterschiede feststellbar. Ersteres wird von offizieller Stelle – etwa Bundeskanzlerin Angela Merkel – als »Angriff auf die Demokratie« verurteilt.⁴⁴ Letzteres wird, wenn von wenigen Randmedien überhaupt entsprechend erwähnt (*Freitag, taz*), im allgemeinen eher abwägend abhandelt – seit dem Brand in Ludwigshafen 2007, dessen Ursachen ungeklärt bleiben, gab es etliche weitere Fälle, die in deutschen Medien allenfalls als Verdacht auf antitürkische Motivation Resonanz fanden.⁴⁵ In türkischen Medien wurden an die 30 Fälle im Kontext von Türkenfeindlichkeit und Islamhetze gesehen.⁴⁶ Wenige offizielle Stellungnahmen von

⁴⁰ Frei nach Hartzitz 1988, 242f: Adjektivsubstitution »jüdisch« »islamisch«.

⁴¹ FR-online.de 7.04.2008.

⁴² z.B. Matthew Barakat, Review: Troubeling passages in texts at Va. Schools, AP 11.06.2008. (Other passages in the school's textbooks state that »the Jews conspired against Islam and its people« [...].)

⁴³ Stefan Niggemeier, Freier Hass für freie Bürger, in: *Frankfurter Allgemeiner Zeitung* 25.10.2007; Knut Mellenthin, Narrenfreiheit für Antimoslemhetze, in: *Sozialistische Zeitung* 2/2007; ders.: In den Mainstream, in: *Junge Welt* 13.05.2008; s. www.pi-news.de, www.lizaswelt.de, www.derwille.de u.v.m.; vgl. dazu die Diskussionen etwa auf politikforum.de.

⁴⁴ z.B. *Nürnberger Nachrichten*, 2.03.2007, 4.

⁴⁵ z.B. »Brandstiftung an Wohnhaus - türkische Familie kann sich retten« in: *spiegel-online* 19.02.2008; »Ausländerfeindlicher« Brandanschlag in Neu-Köln? in: *Tagesspiegel* 21.04.2008.

⁴⁶ »Brandermittlungen. Türkische Medien attackieren Deutschland: Mehrere Brandstiftungen nähren in der Türkei Spekulationen, in Deutschland nehme der Ausländerhass zu. Türkische Medien

deutscher politischer Seite wiegelten ab mit dem Verweis darauf, dass die kriminologischen Untersuchungen noch nicht abgeschlossen seien.

Die Bezeichnung »Pogrom« wird hier tunlichst vermieden. Vermutlich überblendet die medial stark vergrößerte Aggression muslimischer Aktivisten die Wahrnehmung aller Muslime und die unserer eigenen Verantwortung für manche Krisensituation in der Welt.⁴⁷

Unterschiedliche Maßstäbe

Das Messen mit zweierlei Maß⁴⁸ schlägt sich direkt in den Reaktionen Einzelner nieder. Während jüdische Vertreter mit dem hoch angesehenen Zentralrat der Juden in Deutschland sowie der Israelischen Botschaft eine gewichtige Stimme haben und zum Beispiel die Holocaustleugnung ein Straftatbestand ist, fehlt es auf muslimischer Seite an einem vergleichbaren Gewicht. Dies könnte auch eine zentrale und für alle in Deutschland lebenden Muslime sprechende Organisation nicht leisten, weil die Beimessung von Glaubwürdigkeit und damit Gewicht ganz anderen Faktoren unterliegt als der bloßen Existenz.⁴⁹ Muslimen schlägt ein großes Misstrauen entgegen, dies scheint durch die Untaten einzelner gerechtfertigt.⁵⁰

Überhaupt ist es gelungen, den Antisemitismus vom Judentum zu entkoppeln, unter anderem ein Verdienst des Zentrums für Antisemitismusforschung und ein großer Erfolg in der Antidiskriminierungsarbeit. Vergleichbares ist in Bezug auf Islam und Islamophobie von offizieller Seite noch nicht angedacht. Als wäre der Unterschied im diskursiven Gewicht von Juden und Muslimen noch nicht genug, ziehen ausgerechnet einige exponierte jüdische Intellektuelle gegen eine »Islamisierung Europas« verbal zu Felde, wie Ralph Giordano oder Hendryk M. Broder, die gleichzeitig zum

werfen deutschen Behörden vor, Straftaten mit anti-islamischem Hintergrund herunterzuspielen. Dass bei den genannten Fällen die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind, interessiert wenig« in: *Die Welt* (AFP) 31.03.2008.

⁴⁷ Die mediale Präsentationstechnik etwa der Nachrichtensendungen verhindert sogar, dass wir unsere eigene Verantwortung für die Kriege, die wir in islamischen Ländern mitführen, als solche wahrnehmen (Walter von Rossum, *Die Tagesshow. Wie man in 15 Minuten die Welt unverständlich macht.* Köln 2007.). Gar die Mehrzahl der täglichen Todesopfer kriegerischer Gewalt sind Muslime. (Todenhöfer, Jürgen, *Warum tötest Du Zaid?* München 2008. /s. auch: www.warumtoetestduzaid.de; vgl. dazu Tübingen Progressive Americans: „Thanks Germany for helping in Iraq!“ in: <http://tpa.twoday.net>); vgl. Flohr, Anne Katrin, *Feindbilder in der internationalen Politik.* Münster 1991.

⁴⁸ ebd. 55-76: Das »Messen mit zweierlei Maß« ist eines von sechs wesentlichen Merkmalen eines Feindbildes.

⁴⁹ Tajfel, *Gruppenkonflikt und Vorurteil* (Anm. 7)

⁵⁰ Institut für Demoskopie Allensbach in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 17.05.2006; Wilhelm Heitmeyer, *Feindselige Normalität*, in: *Die Zeit* 11.12.2003.

Helden der antiislamischen »Bewegung« (sic!) stilisiert werden.⁵¹ Und die Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Charlotte Knobloch, stellt Defizite bei Muslimen fest und fordert diese auf, weltliche und spirituelle Aspekte zu trennen und sich zu modernisieren und zu integrieren.⁵² Die Gefahr, dass diese Stimmen verallgemeinernd im Sinne von »die Juden kritisieren bzw. instrumentalisieren den Islam« wahrgenommen werden, ist groß – nicht nur von muslimischer Seite, aber da besonders, weil viele nach einer einfachen Erklärung für die massive Kampagne gegen den Islam suchen.

Die Verwechslung von »den Juden« mit einer vermuteten Übermacht oder gar der antiislamischen Stimmungsmache wird unter anderem auch bei Attacken verbaler oder gar physischer Art auf jüdisch aussehende Menschen durch vor allem junge Muslime deutlich. Diese Verwechslung äußert sich aber auch in entsprechenden antisemitischen Karikaturen in arabischen Zeitungen oder TV-Produktionen wie zum Beispiel dem Propaganda-Film »Zahas Augen«.⁵³

Der Balken im eigenen Auge

Während wir geneigt sind, auf die Propaganda von Arabern und anderen zu starren, gelingt uns die Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse auf unsere eigenen Machenschaften oft nicht.⁵⁴ So findet etwa der alte antisemitische Mythos vom Ritualmord, der in einem Propaganda-Film des Hisbollah-Senders Al-Manar eine krasse Darstellung findet, ein verbales Pendant auf der Website www.akte-islam.de, wo ein Imam mit den Worten zitiert wird, man würde »das Blut der Ungläubigen trinken«.⁵⁵ Auch das alte antisemitische Motiv der Besudelung von Schweinefleisch, das unter anderem 1901 zu einem Prozess vor Gericht führte, taucht auf [⁵¹ z.B. Broder auf \[www.achgut.com\]\(http://www.achgut.com\) und Giordano etwa in Cicero 10/2007, worin er nicht den Moscheebau, sondern den Islam schlechthin zum Problem erklärt. Beide Autoren werden gerne auf antiislamischen Websites zitiert, etwa auf \[www.buergerbewegungen.de\]\(http://www.buergerbewegungen.de\), \[www.pi-news.net\]\(http://www.pi-news.net\) u. a.](http://www.akte-</p>
</div>
<div data-bbox=)

⁵² z.B. Muslime in der Pflicht, (Rede von Charlotte Knobloch in der Münchner Erlöserkirche) in: *Süddeutsche Zeitung*, 8.10.2007, 54.

⁵³ Dargestellt wird die Entnahme der Augen eines palästinensischen Mädchens, die für eine Transplantation für Juden verwendet werden; Viele antiisraelische Karikaturen vermischen staatliche und religiöse Symbolik – etwa eine Darstellung aus Al-Watan vom 27. Juli 2002; s. auch: <http://somebodyhelpme.info/cartoons/anti-Semitic/anti-Semitic.html>

⁵⁴ Die Psychologie hält hierfür den Begriff »Projektion« bereit.

⁵⁵ Ähnlich widersprüchlich kommt die Website von PoliticallyIncorrect (Pi-News) daher, die zwar im Header damit wirbt, antiislamisch und proisraelisch (und für Menschenrechte) zu sein und zum Beispiel Werbebanner von Jewish Task Force freigeschaltet hat <http://hayamin.org/a7promo.html> – sich dann aber ebenso wie [akte-islam](http://www.akte-islam.de) dazu versteigt, das alte antisemitische Motiv der Schweinefleisch-Schändung in Bezug auf Muslime wieder auszugraben – um nur ein prägnantes Beispiel von Kontinuität aufzuzeigen.

islam.de sowie etlicher ähnlich ausgerichteter Seiten wieder auf – diesmal in Form einer Bespuckung von Glasvitruvianern in Metzgereien durch Muslime.⁵⁶ Auch der Wilders-Film liefert ein gutes Beispiel (etwa im Vergleich zum Nazi-Propaganda-Film *Der ewige Jude*) – einen solchen Film könnte man in böser Absicht ebenso über die USA, Israel, China oder Deutschland zusammenschneiden. Als eine wichtige Quelle des Films *Fitna* dient die antiislamische »Dokumentation« *Obsession* von Wayne Kopping und Raphael Shore. Diesem Machwerk gelingt es, eine verbreitete antiwestliche, »djihadistische« Stimmung unter Muslimen allgemein auszumachen und als genuin islamisch darzustellen⁵⁷, indem man jeglichen Kontext ausblendet. Außerdem nimmt *Obsession* auf Organisationen wie MEMRI oder das dem Media Tenor zuarbeitende Palestinian Media Watch-Institut Bezug, die einer tendenziösen Politik verdächtigt werden.⁵⁸

Konstrukte wie diese sind nicht die einzigen Hinweise, die zu Verschwörungstheorien neigende Menschen gerne als »Beweis« für ein gesamtjüdisches Komplott gegen »den Islam« heranziehen. Namen wie Charles Krauthammer⁵⁹, Esther Shapira⁶⁰, Josef Joffe (Die Zeit), Paul Wolfowitz, Henri Kissinger, Leon de Winter, Bernard Henri Levi, Bat Ye'Or und einige andere werden gerne zur Bestätigung dieser Theorie herangezogen – ohne zu reflektieren, dass dies genau der gleiche Verallgemeinerungsmechanismus ist, wie er in Bezug auf Muslime oder etwa Amerikaner angewandt wird. Einige fallen auf, alle geraten in Misskredit.

Akzeptanz oder Ablehnung entstehen im Wechselspiel

Insofern spielen in diesem hierarchischen Diskurs Signale der Solidarität von jüdischer Seite eine besondere Rolle und haben deeskalierende Wirkung. So zog etwa die Erklärung des Jüdischen Kulturvereins Berlin »Wider die Islamophobie« im Jahre 2004 eine Erklärung der Deutschen Muslimliga nach sich, in der sich diese

⁵⁶ Sabine Schiffer, »Grenzenloser Hass im Internet« (erscheint in Kürze in einer Publikation der Universität Münster)

⁵⁷ Reframing!; Frame = Rahmen (Schablone)

⁵⁸ Beiträge zur Diskussion über Memri auf der Website des *Inamo*-Magazins:

<http://www.inamo.org:8080/inamo/memri>; <http://politblog.net/nachrichten/2007/06/01/1052-ein-vergleich-israelischer-und-palaestinensischer-schulbuecher/>

⁵⁹ Time Magazine; propagiert den Iran-Krieg

⁶⁰ u.a. Film über den Mord an Theo van Gogh und Film-Doku über den Fall Mohamed al-Dura sowie Stellungnahme zu den Äußerungen von Muhabbet nach dessen Duett mit Außenminister Steinmeier (Frankfurter Allgemeine Zeitung 29.11.2007, 35/Feuilleton).

gegen jede Form von Antisemitismus und weitere Diskriminierungen ausspricht.⁶¹ In ganz Europa und darüber hinaus gibt es jüdische Vertreter wie etwa Harry de Winter in den Niederlanden, Alfred Grosser in Frankreich, Paula Abrams-Hourani und John Bunzl in Österreich, Norman Finkelstein in den USA, Shraga Elam in der Schweiz, Ian Kershaw und Richard Stone in Großbritannien, in Deutschland Micha Brumlik, Rolf Verleger, Almut Bruckstein, Irene Runge, Judith Bernstein, Evelyn Hecht-Galinski, Ian Leveson ... und auch den Generalsekretär des Zentralrats der Juden, Stephan Kramer, die sich gegen die jüdisch-islamische Polarisierung und/oder die kollektive Diffamierung der Muslime einsetzen.

Interessant ist zunächst, dass diese Stimmen oft nicht als Beweis für die Diversität der Juden gewertet werden, sondern als »Beweis für die Schuld der Juden«. Diesen Fehlschluss gibt es umgekehrt auch, was zum Beispiel in dem Film *Obsession* deutlich wird: die interviewten kritischen Muslime werden nicht als Ausdruck der kontroversen intellektuellen Diskussionen unter Muslimen dargestellt, sondern als »Beweis für die Gefährlichkeit des Islams« schlechthin – sie werden als Kronzeugen missbraucht und zeugen davon, dass eine Vorstellung von Realität stets durch Interpretation entsteht.

Interessant ist darüber hinaus, dass berichtende Medien weniger als sie selber vermuten die existierenden Phänomene gleichwertig behandeln und sie etwa hier die Möglichkeit hätten, die Zeichen von gutem Zusammenleben durch Sichtbarmachung zu stärken – eher bieten sie sich gemäß der Agenda »Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten!« als geeignetes Vehikel für das Schüren von Feindbildern an.⁶² Während Kenner der Szene bestätigen, dass – obwohl viele Menschen im »Westen« Vorbehalte gegenüber dem Islam haben – sie mit ihren muslimischen Nachbarn zufrieden nebeneinander leben, wird die Konfrontationsstimmung gerade durch den aufgeregten Mediendiskurs aufrecht erhalten.⁶³ So war es auch bezüglich

⁶¹ *Jüdische Korrespondenz* Januar 2005: In der Ausgabe sind die schriftlichen Reaktionen auf die Erklärung des JKV abgedruckt sowie einige gemeinsame Aktivitäten von Juden und Muslimen in Berlin dargestellt; Die Deutsche Muslimliga in ihrer Presseerklärung gegen Rassismus vom 21.03.2005: »Eine berechtigte Kritik an der Politik Israels darf nicht dazu führen, dass das Judentum diskreditiert wird. Sämtliche Verschwörungstheorien, ob sie in antisemitischer Manier ein >Weltjudentum< zugrundelegen, oder in einer >Westophobie< versuchen einen Gegensatz zwischen Europa und der islamischen Welt zu erzeugen, widersprechen unserem Glaubensbekenntnis.« (s. www.muslim-liga.de)

⁶² Hans Mathias Kepplinger, Instrumentelle Aktualisierung. Grundlagen einer Theorie publizistischer Konflikte, in: Max Kaase (Hg.), Massenkommunikation, Theorien, Methoden, Befunde, Opladen 1989, 199-220.

⁶³ Aussage von Jürgen Micksch, Interkultureller Rat, und Torsten Jäger, Clearingprojekt »Zusammenleben mit Muslimen«, bei einer Arbeitsgruppensitzung 2.06.2008 in Frankfurt.

des Zusammenlebens von Juden und Nichtjuden und der parallel gepflegten anti-jüdischen Verschwörungstheorien zum Ende des 19. Jahrhunderts, lange bevor einige Hassprediger aus lange geschürten Ressentiments eine Vernichtungspolitik machten.⁶⁴

Medien wirken affirmativ traditionell

Versöhnliche Stimmen erhalten medial wesentlich weniger Raum: IDF und Hamas schaffen es eher auf die Titelseite als Friedensinitiativen wie Peace Now oder der gewaltfreie Widerstand in Bil'in. Der Frame des Antagonismus gerade zwischen Juden und Muslimen ist bei einigen Medienmachern sogar so stark, dass er konstruktive Initiativen gar überblenden kann. Ein aktuelles Beispiel liefern die *Süddeutsche Zeitung* und die *Deutsche Presseagentur dpa* anlässlich der Gründung der Jüdisch-Islamischen Gesellschaft in Deutschland (JIG) im März 2008. Es gab viel Lob und Gratulationen von jüdischen, muslimischen und christlichen Vertretern, die auszugsweise bei der ersten Pressekonferenz verlesen wurden. Und es gab eine einzige kritische Stimme, die des Leiters einer Israelitischen Kultusgemeinde in Süddeutschland. Daraus machte die *Süddeutsche Zeitung* die Überschrift »Juden gegen Islam-Projekt«, und die *dpa* widmete dem aufgeregten Kritiker drei Viertel eines Berichts, in dem das Faktum der JIG-Gründung nur noch im letzten Satz kurz erwähnt wurde. So bestätigt man einen alten Rahmen, den, den man im Kopf hat, und schwächt neue Perspektiven. Man nimmt – auch unbewusst – massiv Einfluss auf die Situation, indem man ihre Interpretation vorgibt. Dies führt uns direkt zur Frage der Medienverantwortung der Medienmacher, denn diese berufen sich oft auf ihre »Neutralität« – dabei ist es unmöglich, nicht zu entscheiden, worüber man berichtet und wie man die Dinge benennt, die man für berichtenswert erachtet. Es ist gut, wenn Mediennutzer das wissen – dies ist Teil ihrer Verantwortung, jeglicher Art von Darstellung kritisch gegenüber zu stehen.

Natürlich haben auch Initiativen wie Schalom5767, eine »andere jüdische Stimme«, der Berliner Arbeitskreis Nahost, die Aktivitäten Daniel Barenboims u.v.m. eine versöhnliche Wirkung, denn neuralgischer Punkt jüdisch-islamischer Vorbehalte ist

⁶⁴ Katz, Vom Vorurteil bis zur Vernichtung (...); vgl. Volkov, Shulamit, Die Juden in Deutschland 1780 – 1918, München 1994.

der Nahostkonflikt.⁶⁵ Zwar könnte es uns verwundern, dass die Situation in Israel-Palästina zunehmend als jüdisch-islamische Konfrontation wahrgenommen wird: als gäbe es nicht den historischen Verlauf und christliche Palästinenser sowie evangelikale Missionare vor Ort. Stattdessen pflegen Medien und Politik genau diesen jüdisch-islamischen Konfrontationsdiskurs, indem man genau die Elemente sichtbar macht, die das belegen (s.o.).

Das deutet wiederum auf eine Verschiebung der Wahrnehmung der Faktenlage durch diskursive Strategien hin, die das Verhältnis von Juden und Muslimen in der ganzen Welt belasten.⁶⁶

Sanktionierte Verschwörungstheorien

Angesichts der Tatsache, dass die antijüdische Weltverschwörungstheorie inzwischen in Europa verpönt ist, während die antiislamische Weltverschwörungstheorie immer noch unter »legitimer Meinungsäußerung« firmiert, verwundert die Existenz eines Buches auf dem deutschen Medienmarkt, das so gar nicht in dieses Konzept passen will: *Gencode J* von Udo Ulfkotte. In diesem Roman konstruiert der Autor eine als Fiktion getarnte antisemitische Verschwörungstheorie ohnegleichen. Er beschreibt Machenschaften des Mossad sowohl in Nahost als auch in Europa, die nahe legen, dass die wirkliche Politik hinter den Kulissen der öffentlich werdenden Debatten gemacht wird – nämlich in Israel. Während der Mossad-Agent Abraham Meir sowohl innerhalb des Dienstes als auch nach seiner unehrenhaften Entlassung die Fäden einer Verschwörung zieht, wird diese gezielt Osama bin Laden und einem islamistischen Netzwerk in die Schuhe geschoben. Die Weltöffentlichkeit glaubt's. Und während sie sich durch falsch gestreute »Informationen« hinters Licht führen lässt, verfolgt Meir – seinem religiösen Wahn vom heiligen jüdischen Land erlegen – die Verseuchung der Erde mit Pesterregern, die in israelischen Labors gentechnisch so manipuliert worden seien, dass sie die Mitglieder des jüdischen Priestergeschlechts Kohanim verschonen sollen.

⁶⁵ Dies wird etwa auch aus der zitierten Passage der Erklärung der Deutschen Muslimliga (Anm. ...) deutlich, obwohl bzw. gerade weil es sich bei den Erklärenden um deutsche Muslime handelt.

⁶⁶ Der Kulturkampf wurde als politisches Mittel durch Bernard Lewis (Atlantic Monthly Sept. 1990) und Samuel Huntington implementiert und wird aktuell vor allem von Daniel Pipes als einem wesentlichen Akteur der neuen Feindbildpropaganda transportiert – inzwischen auch im deutschsprachigen Webraum: <http://de.danielpipes.org>.

Wenn man sich an die Streitigkeiten um vermuteten Antisemitismus in der Literatur, wie etwa bezüglich des Martin Walser-Buches *Tod eines Kritikers* erinnert, muss *Gencode J* auf Skepsis stoßen. Wurde es schlicht übersehen von den vielen Wächtern über antisemitische Stimmungsmache, die vielfach eher über- statt untertreiben – wie zum Beispiel *Honestly Concerned*?⁶⁷ Oder dient es vielleicht dem Ausstreuen einer weiteren Verschwörungstheorie, die dermaßen überzogen ist, dass diejenigen, die sie übernehmen, sich ins Abseits stellen? Wie etwa die Mär von den jüdischen Mitarbeitern im World Trade Center, die am Morgen des 11. Septembers 2001 nicht zur Arbeit erschienen sein sollen.⁶⁸ All das passt in die Agenda des Kulturkampfes.

Selbstreflektion, Kontextreflektion und verantwortliches Handeln

Auch das hiesige Konstrukt unterliegt den üblichen Auswahl, Bewertungs- und Darstellungsmechanismen. Jede Segmentbeobachtung muss ständig ergänzt und überprüft werden. Gerade im Bereich der Internetkommunikation kann man sowohl eine Vielfalt an Angeboten wie auch einen Kreisschluss bestimmter Interessenskreise feststellen.

In Bezug auf das Verhältnis von Juden und Muslimen ist zu erwarten, dass es noch schwerer wird, sich angesichts der gepflegten Diskrepanz zwischen westlichen und östlichen Medienwelten über die diskursiv, wie politisch, wie militärisch gezogenen Grenzen hinweg zu setzen. Dennoch gibt es dafür einige Beispiele – einige wurden schon genannt, aber auch die Abraham-Ibrahim-Mailinglist, die abrahamischen Foren und transnationalen Organisationen sind Beispiele dafür. Medienmacher werden sich darüber im Klaren werden müssen, dass man sich nicht neutral verhalten kann und wie man sich hierzu wie auch bei anderen Themen positionieren will. Mediennutzer können ihre Medienbildung schulen, um das jeweilige Produkt auch als solches zu erkennen und nicht die Darstellung mit der Realität zu verwechseln. Vieles lässt sich eben nicht auflösen. Menschen müssen ihre Umwelt ordnen, sie teilen ein, sie markieren, sie arbeiten mit den subjektiven Zeichensystemen Sprache und Bilder. Ziel medienbildender Maßnahmen muss also – neben sicher vorhandenem Verbesserungspotenzial – primär eine Bewusstseinsbildung sein.

⁶⁷ www.honestlyconcerned.info

⁶⁸ z.B. James Buchanan in: www.whitecivilrights.com 13.11.2005.